

„Sachsen – Was in Zukunft wichtig ist“**Regierungserklärung von Stanislaw Tillich, Ministerpräsident des Freistaates Sachsen am 09. Juli 2015 im Sächsischen Landtag**

Es gilt das gesprochene Wort

Wenn wir morgen in die parlamentarische Sommerpause gehen, liegt das erste Jahr der sechsten Legislaturperiode hinter uns. In diesem Jahr ist in Sachsen viel passiert. Deshalb ist es mir wichtig, noch einmal das Wort zu ergreifen. Ich habe vor zwei Wochen die Unterkunft für Asylsuchende in Freital besucht und mit Flüchtlingen und den Verantwortlichen vor Ort gesprochen. Am Sonntag darauf war ich in Meißen, wo es einen feigen Brandanschlag auf eine geplante Unterkunft für Asylbewerber gegeben hat. Mich ganz persönlich machen diese Ereignisse betroffen. Sie verletzen mein christliches Menschenbild und die gesellschaftlichen Werte, die mir wichtig sind. Es geht um Menschen. Asylsuchende sind Menschen, die bei uns Schutz und ein besseres Leben suchen. Mich machen die Bilder von Menschen in überfüllten Booten und in Flüchtlingslagern im Nahen Osten und Afrika traurig. Wen können diese Bilder kalt lassen?

Es geht um Menschen, die vor Krieg und Katastrophen auf der Flucht sind. Menschen, die für ein sicheres Leben viel aufs Spiel setzen, oft ihr Leben selbst. Diese Menschen müssen bei uns gut aufgenommen werden. Sie haben Anspruch auf ein faires Asylverfahren und eine gute Unterbringung. Dieses Bekenntnis gilt für Land, Landkreise, Städte und Gemeinden – es gilt für den gesamten Freistaat Sachsen. Hass und Gewalt gegen diese Menschen und gegen alle anderen verurteile ich auf das Schärfste! Ich erwarte, dass alle im Freistaat Sachsen dem entschieden entgentreten. Hier hört jede Toleranz auf! Ganz klar und deutlich: Rassismus ist eine Schande. Rassismus ist der Nährboden für Verbrechen. Diesen Nährboden darf es nicht geben. Wir müssen uns immer wieder bemühen, rassistische und menschenverachtende Haltungen aus den Köpfen zu bekommen. Keiner darf wegsehen! Wenn eine Minderheit in unserem Land gegen alle Werte von Moral und Anstand verstößt, dann ist es die Pflicht der großen Mehrheit, sich dagegen zu stellen.

Die anhaltenden Flüchtlingsströme sind für Europa, Deutschland und Sachsen eine große Herausforderung. Es ist eine große Aufgabe, bei der wir immer wieder vor neue Situationen gestellt werden. Dabei haben wir auch Fehler gemacht. Die Kommunikation auf und zwischen den verschiedenen Ebenen der Verwaltung ist uns nicht immer gut gelungen. Tatsache ist und bleibt:

Keiner weiß, wann, wo, wie viele Menschen aufbrechen, um in Deutschland Schutz und ein besseres Leben zu finden. Deshalb stehen wir vor einer Aufgabe, die uns nicht nur heute, sondern auch in den kommenden Jahre fordern wird. Es dauert lange, bis Kriege und Krisen beendet und bewältigt sind. Es werden noch viele Flüchtlinge zu uns kommen. Europa und Deutschland müssen beweisen, dass wir damit umgehen können. Hier beweist sich, ob wir unsere westlichen Werte leben, wie stark Humanismus und unsere Zivilisation sind. Aufklärung und Freiheit, Menschlichkeit und Toleranz sind gefragt. Ich wünsche mir, dass wir über das Thema Asyl anständig in unserem Land diskutieren. Ich bin davon überzeugt, dass wir viele Probleme lösen können, wenn wir Fragen beantworten, wenn wir Unwissenheit begegnen oder Missverständnisse beseitigen. Wir müssen uns bemühen, die Herzen der Menschen zu erreichen.

Sachsen war und ist immer ein weltoffenes Land. Diese Weltoffenheit hat einen Rahmen. Wer in Sachsen leben und arbeiten möchte, muss seine Herkunft und seine Überzeugungen nicht verleugnen oder verstecken. Im Gegenteil: Er soll unsere Gesellschaft damit bereichern. Das heißt aber auch, dass er unsere Werte teilt; dass er unsere kulturellen Wurzeln, die gewachsenen Strukturen und das gesellschaftliche Miteinander akzeptiert und sich an die Spielregeln hält. Dazu gehört, dass unsere Sprache gelernt wird. Ich bin überzeugt: Wenn uns diese Übereinkunft gelingt, können wir die Geschichte Sachsens als weltoffenes Land fortschreiben. Ich erwarte auch, dass sich der Bund deutlich stärker finanziell engagiert, denn es handelt sich um eine gesamtstaatliche Aufgabe. Die Staatsregierung verbessert die Bedingungen für die Erstaufnahme in Sachsen: Am Dienstag hat das Kabinett dazu umfangreiche Beschlüsse gefasst, die Ihnen der Innenminister gestern erläutert hat. Die Kommunen bitte ich, sich beherzt der Aufnahme von Asylbewerbern anzunehmen. Wir haben unzählige Beispiele in Sachsen wo dies gut gelingt – lernen wir auch hier voneinander. Ich möchte denjenigen danken, die sich bei uns um die Asylsuchenden kümmern: Dies gilt insbesondere den Mitarbeitern in der Verwaltung und Landesdirektion, den Landkreisen und Gemeinden und den vielen ehrenamtlichen Helfern. Ich finde es bewundernswert, wie sie nach Kräften daran arbeiten, eine gute Aufnahme für Menschen bei uns zu schaffen. Wir tun das Mögliche, dass die Bedingungen besser werden. Asylpolitik ist keine Willkür. Politisch Verfolgte genießen Asylrecht. Unser Grundgesetz fasst damit in Worte, was sich aus unserer christlichen, abendländischen Kultur und aus den schrecklichen Erfahrungen der NS-Zeit herleiten lässt. Das Grundrecht auf Asyl ist ein wichtiges Bekenntnis von uns Deutschen zu Schutz und Hilfe für Menschen, die bedroht sind. Asyl ist ein Beitrag Deutschlands in einer Welt, die Kriege und Krisen nach wie vor kennt. Wir fragen dabei nicht zuerst woher kommt der Mensch, was bringt er mit. Zuerst bieten wir Hilfe an – das ist christlich, das ist humanistisch. Ich verstehe auch, dass Menschen davon träumen, in Europa ein Leben mit mehr Wohlstand zu führen, ohne dafür vor Kriegen geflohen zu sein. Auch sie haben alles zurückgelassen. Und ich sage ganz klar: Auch sie haben ein Recht darauf, sich bei uns sicher zu fühlen. Sie dürfen nicht Hass und Gewalt spüren.

Wir können hier in Europa und Deutschland aber nicht alle Probleme der Welt lösen. Wer das Grundrecht auf Asyl missbraucht, verletzt Recht und Gesetz. Der erschwert auch, dass denen geholfen wird, die wegen Krieg und Verfolgung unsere Hilfe brauchen. Wer in der Debatte den Missbrauch leugnet oder sich vor Problemen mit Asylbewerbern aus einzelnen Ländern weg duckt, zerstört Vertrauen in unseren Staat und in seine Verfahren. Unsere Aufgabe ist es, dass die Asylverfahren so schnell wie möglich entschieden werden. Daran anschließen muss sich eine zügige Integration in unsere Gesellschaft. Wir müssen dafür Angebote machen, um unsere Sprache zu lernen und hier zu arbeiten. Auf der anderen Seite muss bei Ablehnung des Asylgrundes konsequent eine zügige Ausreise erfolgen. Aber auch die, die wir abschieben, sollen zu Hause sagen können: Ich bin nach einer schwierigen Flucht in Sachsen gut behandelt worden. Ich durfte nicht bleiben, aber man ist anständig mit mir umgegangen. Die Staatsregierung hat in den vergangenen Monaten zu vier Dialogforen eingeladen. Mitglieder der Staatsregierung und ich haben vor allem eines gemacht: Zugehört. Wir konnten erklären. Wir konnten oft auch überzeugen. Ich danke allen Fraktionen, dass sie die Dialogforen aktiv begleitet haben. Wir sind als Politiker ständig im Dialog. Aber: Der Dialog muss ordentlich geführt werden. Wer menschenfeindlich, rassistisch oder extremistisch ist, mit spreche ich nicht. Im Ergebnis der Dialogforen will ich, dass wir uns über neue Formen demokratischer Prozesse Gedanken machen. Ich werde daher mit Partnern aus Österreich und der Schweiz nächstes Jahr zu einer sächsischen Demokratiekonferenz einladen. Ich bitte Sie, weiter im Dialog zu bleiben. Wir müssen immer wieder vor Ort Entscheidungen aus Brüssel, Berlin und Dresden einordnen und erklären. Wir werden nicht jeden überzeugen. Aber es versucht zu haben – auch das macht Demokratie aus. Wir werden die Herausforderungen meistern, wenn wir stetig an einer wichtigen Voraussetzung arbeiten: Unser Freistaat muss ein starkes, erfolgreiches Land bleiben, das allen Bürgern Sachsens und denen, die zu uns kommen, ein gutes Leben ermöglicht.

Vor wenigen Wochen haben wir dazu den Haushalt der neuen Staatsregierung verabschiedet. Er ist, wie ich damals sagte, ein Zukunftswerk. Viele Bereiche haben wir damit gestärkt. Wir setzen unsere Beschlüsse auf Basis des Koalitionsvertrages konsequent um. Wir stellen im laufenden Schuljahr über 1.000 Lehrer unbefristet ein und werden insgesamt in den nächsten Jahren 6.100 Lehrerinnen und Lehrer neu einstellen. Unser Ziel muss es sein, dass von diesen Einstellungen alle Regionen des Landes profitieren. Ich danke den Lehrerinnen und Lehrern, die sich auch um die Integration von Flüchtlingskindern kümmern. Besonders die Lehrkräfte für Deutsch als Zweitsprache sind wichtige Paten für diese Kinder und ihren Start in ein neues Leben in Sachsen. Eine zweite Berufsgruppe will ich namentlich erwähnen: Die Polizistinnen und Polizisten. Sie sind in den vergangenen Monaten immer wieder besonders gefordert gewesen. Wir haben zur Stärkung der Polizei den Einstellungskorridor vergrößert. Die zusätzlichen 100 Kräfte werden wir in Schneeberg an einem neuen Standort ausbilden. Die Kommission zur Zukunft der sächsischen

Polizei hat die Arbeit aufgenommen. Für die Staatsregierung steht die Sicherheit aller Menschen in Sachsen an erster Stelle. Sicherheit schafft Freiheit und Lebensqualität. Deshalb muss die Polizei für die Bürgerinnen und Bürger da sein, wo sie gebraucht wird. Die Polizistinnen und Polizisten leisten einen schwierigen Dienst. Einsätze wie in Leipzig, als randalierende Chaoten durch die Stadt zogen, Angriffe auf Polizeidienststellen, das Attackieren von Beamten bei Demonstrationen und Fußballspielen und Gewaltausbrüche gegenüber der Polizei sind nicht hinzunehmen. Das ist Gewalt gegen Menschen, gegen Menschen in Uniform, die Lebenspartner, Mutter, Sohn oder Freundin sind. Und es ist Gewalt gegen unseren Staat und eine Missachtung unserer rechtsstaatlichen Ordnung. Die Täter werden die Null-Toleranz des Staates spüren. Unsere Polizistinnen und Polizisten leisten auch einen unersetzlichen Beitrag zur Demokratie. Sie sichern genau die Rechte, die sich die Menschen in Sachsen 1989 erkämpft haben. Das Recht der freien Rede auch bei Demonstrationen ist ein hohes Gut. Meinungsfreiheit kann anstrengend sein. Denn wir müssen auch aushalten können, was uns nicht gefällt. Aber es gibt nur eine Meinungsfreiheit, die nicht in eine gute und eine schlechte unterteilt werden kann. Gleichwohl gilt: Es gibt Grenzen des Erträglichen und des politischen Anstandes!

Wir sind in Sachsen von vielen Entwicklungen beeinflusst, auf die wir auch jetzt reagieren müssen. Dazu möchte ich im Folgenden sprechen. In der vergangenen Woche hat sich die Koalition im Bund auf wesentliche Schritte in der Energiepolitik verständigt. Mit vielen Kraftanstrengungen ist es uns gelungen, den Plan einer Strafabgabe auf die Braunkohle zu verhindern. Hierfür hat es eine gute Arbeitsteilung zwischen der Staatskanzlei und dem Wirtschaftsministerium gegeben. Zudem haben die Kohleländer zusammengestanden. Das vom Bundeswirtschaftsministerium vorgelegte Papier diente nicht dem Klima, sondern trug die Überschrift: Die Braunkohle muss weg. Im Ziel, das Klima zu schützen, sind wir uns alle einig. Aber ich werde für dieses Ziel keine Arbeitsplätze, keine Lebensgrundlage von Menschen in der Lausitz und der Leipziger Region opfern. Wir brauchen Planungssicherheit in der Energiepolitik. Darunter verstehe ich, dass wir noch für einige Jahrzehnte eine Perspektive brauchen, auf die wir uns verlassen können und mit der Menschen und Unternehmen wie Vattenfall und Mibrag bislang zu Recht geplant haben. Erst mit dieser Verlässlichkeit können wir die weitere Aufgabe lösen: Wie entwickeln wir zum Beispiel die Lausitz weiter? Welche Zukunftsperspektiven hat die Region neben und irgendwann nach der Braunkohle? Die Netto-CO₂-Reduktion der deutschen Energiewirtschaft zwischen 1990 und 2013 wurde im Osten erbracht: Circa 55 der rund 60 Millionen Tonnen Einsparung wurden zulasten der hiesigen Beschäftigten bei Vattenfall und Mibrag bzw. ihren Rechtsvorgängern erbracht. Ohne diesen Reduktionsbeitrag hätte Deutschland die zugesagten Ziele für die Kyoto-Periode nicht erreicht. Diese Zahlen zeigen: Die Reviere in Sachsen haben ihren Beitrag zum Klimaschutz geleistet. Die Beschlüsse der Koalition im Bund werden wir uns genau ansehen und bewerten. Ich bleibe davon überzeugt, dass die Braunkohle ein wichtiger Partner der Energiewende ist.

Ab heute Abend werde ich in Berlin weiter über die föderalen Finanzbeziehungen verhandeln. Morgen treffen sich alle Ministerpräsidenten. Ich will hier keine Prognose über die Ergebnisse abgeben. Aber ich sage Ihnen, was unsere Ziele sind. Erstens: Wir wollen uns auch nach 2019 gut entwickeln können. Das heißt, wir brauchen planbare und zuverlässige Mittel, die unsere Schwäche bei Wirtschafts- und Steuerkraft ausgleichen. Zweitens: Wir wollen auch in diesem Bereich die deutsche Einheit weiter vollenden und nicht mehr als Sonderzone gelten. Ich bin überzeugt, dass sich der Länderfinanzausgleich im Grunde bewährt hat. Er muss nur so weiterentwickelt werden, dass er den Bedürfnissen aller Länder in Ost und West, in Nord und Süd bis weit über das Jahr 2030 hinaus entspricht. In diesen Zielen bin ich mir mit meinen Kollegen aus den mitteldeutschen Nachbarländern sowie Mecklenburg-Vorpommern einig. Wir sind uns über die Bedeutung geordneter Staatsfinanzen in diesem Hause immer einig gewesen. An unserer Seite wissen wir unsere Gemeinden, Städte und Landkreise. Lassen Sie uns bitte gemeinsam jetzt beginnen, Brücken in die Zukunft zu schlagen. Lassen Sie uns gemeinsam überlegen, wie wir die zusätzlichen Zuweisungen des Bundes über rund 156 Millionen Euro effektiv einsetzen. Ich stelle mir eine hohe Planungssicherheit und eine hohe Investitionsquote für die sächsischen Kommunen vor.

Im Namen der Staatsregierung möchte ich an dieser Stelle den gewählten Landräten, Oberbürgermeistern und Bürgermeistern herzlich gratulieren. Kommunale Verantwortung zu übernehmen ist ein wichtiger Dienst an unserem Land. Ohne starke Kommunen gibt es keinen starken Freistaat Sachsen. Für die Staatsregierung verspreche ich, dass wir die gute Zusammenarbeit fortsetzen. Land und Kommunen gemeinsam bilden als eine Einheit den Freistaat Sachsen. Mir ist es ein Anliegen, gerade in der aktuellen Lage deutlich zu machen, was für die Zukunft wichtig ist.

Ein gutes Leben in Sachsen ist vor allem mit einer guten wirtschaftlichen Entwicklung verbunden. Dafür sind fünf Ziele wichtig, fünf I für ein erfolgreiches Sachsen:

- ein innovatives Sachsen,
- ein industrielles Sachsen,
- ein investitionsfreundliches Sachsen,
- ein internationales Sachsen
- und ein integrationsstarkes Sachsen.

Wir werden keines dieser Ziele erreichen, wenn wir uns vor der Welt verschließen. Wir werden nur erfolgreich sein, wenn wir uns selbst und anderen keine Grenzen setzen. Deutschland ist in den vergangenen Jahren so erfolgreich gewesen, weil es zwei Dinge richtig gemacht:

Erstens: Es hat auch in der Finanz- und Wirtschaftskrise in Bildung und Forschung investiert. Der Etat im Bundeshaushalt hat sich seit 2005 verdoppelt. Auch für Sachsen gilt: Wir investieren kontinuierlich ein Drittel unserer Ausgaben in diese Bereiche.

Zweitens: Deutschland hat nie deindustrialisiert. Wir sind eine Industrienation und haben eine solide Wertschöpfung und einen robusten Arbeitsmarkt. Auch Sachsen ist ein Industrie-Land geblieben, denn sie ist die Basis für unsere Erfolge. Daher müssen wir hier konsequent an unserer unternehmens- und technologieoffenen Politik weiterarbeiten und auch künftig die richtigen Schwerpunkte setzen. Wir brauchen dafür Investoren aus Deutschland und der Welt. Wir brauchen eine noch stärkere internationale Vernetzung – mit Europa und darüber hinaus. Und wir brauchen die besten nationalen und internationalen Köpfe, die mit neuen Ideen und viel Gestaltungswillen unseren Freistaat Sachsen mit voranbringen. Es sind sich heute alle einig, dass wir nur so viel teurer sein können wie wir besser sind. Und wir werden nur erfolgreicher sein, wenn wir schneller sind als andere. Das heißt: Die Schritte von einer neuen Idee hin zu einem innovativen Produkt müssen in Sachsen unter besonders guten Rahmenbedingungen erfolgen können. Der Schritt, von Idee zu Produkt, vom Wissen zu Geld, muss bei uns ein kleiner sein. Denn wir wollen eine starke Wertschöpfung und wir wollen erfolgreicher sein als andere, um die Lebensqualität in Sachsen zu halten und die gesellschaftliche Teilhabe immer mehr zu verbessern. Sachsen hat sich zu einem Innovationsland entwickelt, weil wir von Anfang an in Wissenschaft und Forschung investiert haben. Zahlreiche außeruniversitäre Einrichtungen bilden zusammen mit den sächsischen Hochschulen ein Innovationsnetz, das seines Gleichen sucht. Die starke sächsische Forschungslandschaft ist ein Stolz unseres Freistaates. Warum sollte nicht in den nächsten Jahrzehnten ein Nobelpreisträger ausgezeichnet werden, der in Sachsen geforscht hat? Für die Unternehmen in unserem Land sind die Wissenschaftler ganz wichtige Partner. Sachsens Wirtschaft ist durch kleine und mittlere Unternehmen geprägt. Sie können sich, anders als Konzernzentralen, keine eigenen Forschungs- und Entwicklungsabteilungen leisten. Stattdessen bieten unsere sächsischen Hochschulen und die nationalen Wissenschaftsorganisationen Innovationsdienstleistungen von der Grundlagenforschung bis zur angewandten Entwicklung. Ihre Ergebnisse setzen unsere Unternehmen schnell und flexibel zu innovativen Produkten um – zum Teil als Weltmarktführer. Innovationen sind neue Produkte, die auf neuen Ideen aufbauen. Für Ideen brauchen wir Köpfe. Keine Maschine kann auf neue Gedanken, neue Erkenntnisse von alleine kommen. Es braucht Menschen. Gerade in Wissenschaft und Forschung arbeiten viele ausländische Mitbürger. Fast 10 Prozent des Personals im künstlerischen und wissenschaftlichen Bereich unserer Hochschulen kommt aus dem Ausland. Der Rektor der Musikhochschule Leipzig: Ein Ire. Der Rektor der Palucca-Schule Dresden: Ein Kanadier. Der Rektor der TU Chemnitz: Aus Südafrika. An den außeruniversitären Einrichtungen sind es im Durchschnitt sogar fast 25 Prozent.

Ich habe mich mit Wissenschaftlern der Max-Planck-Gesellschaft getroffen. Über die Hälfte der Direktoren sind Ausländer, an einigen Instituten ist der Anteil ausländischer Mitarbeiter genauso hoch. Sie haben sich hier in Sachsen niedergelassen, haben Familien gegründet, Häuser gebaut, sind Mitglieder in Vereinen und engagieren sich vielfältig. Und sie sind vor allem eines: Sie sind das Gegenteil von Brain-Drain, weil sie mit ihren Ideen und ihrer Motivation nach Sachsen kommen. Von ihnen können wir enorm profitieren. Sie sind Brain-Gain. Wir brauchen sie und wir werden alles tun, ihnen in Sachsen gute und sichere Arbeits- und Lebensbedingungen zu bieten.

Unser Land ist in den zurückliegenden Wochen um wichtige Innovationsorte reicher geworden und weitere werden hinzukommen: Wir haben den Hochleistungsrechner an der TU Dresden in Betrieb genommen. Gemeinsam mit Fraunhofer ist das Leistungszentrum Mikro- und Nanoelektronik an den Start gegangen.

In der vergangenen Woche haben wir im belgischen Leuven eine engere Zusammenarbeit mit IMEC vereinbart. Die Vorbereitungen für ein Institut für angewandte Softwareforschung laufen.

Zu den starken Innovationsorten gehört auch Globalfoundries. Ein Unternehmen, das für uns von großer Bedeutung ist und in dem 4.000 Menschen aus 50 Nationen arbeiten.

Innovation ist in Sachsen aber nicht auf Maschinen beschränkt. Am 1. Juli ging Deutschlands größtes Telemedizin-Projekt „CCS Telehealth Ostsachsen“ online. Hier steht der Mensch im Mittelpunkt von innovativen Verfahren.

Medizin ist in Sachsen übrigens längst nicht mehr ohne ausländische Hilfe denkbar: Über 2.000 ausländische Ärzte arbeiten bei uns und kümmern sich um sächsische Patienten.

Mit zahlreichen Instrumenten fördern wir den Transfer von der Idee zur Innovation und für eine Gründerkultur in Sachsen. Aber Instrumente allein reichen nicht, wir brauchen im ganzen Land auch die entsprechende Mentalität und Offenheit für neue Ideen und innovative Verfahren. Ich denke dabei auch an soziale Innovationen – zum Beispiel beim wichtigen Thema der Pflege. Wir werden eine Gesamtstrategie zur Guten Pflege in Sachsen entwickeln.

Sachsen ist Industrieland. Wir haben konsequent auf die starken Wirtschaftszweige gesetzt und sehen heute den Erfolg: Wir haben nach Thüringen die niedrigste Arbeitslosenquote im Osten und liegen gleichauf mit Nordrhein-Westfalen. Einige sächsische Landkreise liegen unter sieben Prozent. Noch wichtiger: Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten steigt weiter an. Wir können diesen Trend nur fortsetzen, wenn wir weiter auf industrielles Wachstum setzen. Eine

starke Industrie ist die Basis, um erfolgreiche kleinere und mittlere Handwerksbetriebe zu erhalten und den Dienstleistungssektor zu stärken.

Ich mache mir ernsthaft Sorgen um die Zukunft der Industrie in Deutschland und Europa. Wir reden bei neuen industriellen Technologien zu oft über Verbote und Gefahren, statt über Freiheiten und Chancen, die darin liegen. Der Freistaat Sachsen bekennt sich klar zu seiner Industrie. Wir werden für entsprechende Rahmenbedingungen bei uns arbeiten und in Deutschland und Europa dafür werben.

Mit dem Schaufenster Elektromobilität, das wir gemeinsam mit Bayern gestalten, haben wir einen Schritt in Richtung Zukunft der Industrie gemacht. Elektromobilität ist eine wichtige Verbindung von Industrie und Innovation. Und sie schafft unter anderem in Kamenz und in Leipzig Arbeitsplätze.

Ein weiterer Bereich ist Industrie 4.0., die vernetzte Produktion. Sachsen ist ein Land des Maschinenbaus, ist eine Hochburg der Automatisierungstechnik und verfügt mit starken IT-Unternehmen und Forschungseinrichtungen über alles, was es für Industrie 4.0 braucht. Mein Ziel ist es, die Akteure besser zu vernetzen, um Industrie 4.0 in Sachsen noch weiter voranzubringen [Fachkonferenz 2016]. Die Voraussetzungen schaffen wir: Fünf von zehn Landkreisen befinden sich bereits im Förderverfahren für den Breitbandausbau. Und das Wirtschaftsministerium hat Förderprogramme für den Bereich der Datensicherheit geöffnet.

Wir haben im Freistaat Sachsen weiterhin eine der höchsten staatlichen Investitionsquoten in Deutschland. Mit den Steuergeldern erhalten und verbessern wir vor allem die Infrastruktur und die Bedingungen für gute Bildung in Sachsen. Das sind öffentliche Aufgaben und ist gut investiertes Geld. Wichtig bei Investitionen ist, dass wir ihre Gesamtheit betrachten und regionale Wirtschaftsförderung sowie den Ausbau von Infrastrukturen, Bildungs- und Medizinangeboten zusammendenken. Jede Region soll gezielt in ihrer Entwicklung unterstützt werden. Nachdem wir unseren Freistaat Sachsen in den zurückliegenden 25 Jahren aufgebaut haben, geht es nun ans Aufholen. Dafür brauchen wir auch private Investitionen in Sachsen. Dafür müssen wir ein investitionsfreundliches Klima schaffen. Wir wollen Investoren aus der ganzen Welt gewinnen, die uns helfen, dass sächsische Unternehmen größer werden, oder neue sächsische Unternehmen gegründet werden. Nicht zum Selbstzweck, sondern um Arbeitsplätze zu schaffen, um Steuern zu zahlen und unser Land zu stärken.

Ich habe vor zwei Wochen zu einer Investorenkonferenz eingeladen. Uns ist es damit erfolgreich gelungen, innovative sächsische Unternehmen und nationale wie internationale Geldgeber zu vernetzen. Deshalb werden wir das erfolgreiche Format solcher Investorenkonferenzen fortsetzen.

Auch hierfür brauchen wir Weltoffenheit, damit Sachsen als Investitionsstandort überzeugt und sich Geldgeber hier wohl und willkommen fühlen.

Ein Thema, was mir in diesem Zusammenhang besonders wichtig ist, ist die Internationalität Sachsens. Zum einen können wir uns nicht von den Entwicklungen auf der Welt lösen. Wenn Russland mit Sanktionen belegt wird, hat das gerade für die sächsische Wirtschaft gravierende Folgen.

Die Krise in Griechenland berührt uns als sächsische Europäer. Und wenn Krisen und Kriege zu Auswanderer- und Flüchtlingsströmen führen, dann wirkt das auf unser ganzes Land, weil diese Flüchtlinge bei uns Schutz suchen und ihn bekommen. Das heißt, wir sollten uns gerade hier im Landtag nicht nur mit Sachsen beschäftigen sondern auch Fragen nach internationalen Entwicklungen, nach Entwicklungshilfe und Konfliktlösungen stellen. Denn wir müssen uns zum Beispiel auch die Frage stellen: Wie wollen wir es erreichen, dass sich in den Heimatländern der Menschen, die zu uns kommen, etwas zum Besseren wendet?

Studierende, die einmal im Jahr hier im Landtag zu Gast sind mit einem Rollenspiel über die Vereinten Nationen, tun genau das. Es steht dem Parlament gut an, dies auch selbst verstärkt zu tun – um den Mitbürgern deutlich zu machen, worin die internationalen Zusammenhänge für Sachsen bestehen und wie wir betroffen sind. Ein internationales Sachsen muss die Chancen von länderübergreifender Zusammenarbeit nutzen. Polen und die Tschechische Republik sind unsere Nachbarn. Nie waren die Beziehungen besser als heute. Das wurde erst wieder beim Besuch des tschechischen Ministerpräsidenten vor einem Monat deutlich. Die wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Verflechtungen sind eng und fruchtbar. So haben der Innenminister und ich vor einer Woche bei der UNESCO-Tagung in Bonn für die montane Kulturlandschaft Erzgebirge/Krušnohoří als Weltkulturerbe geworben. Ich sehe große Zukunftschancen, wenn wir die Region zwischen Leipzig und Breslau, Dresden und Prag als einen gemeinsamen Wirtschaftsraum denken und entsprechend dynamisch vorantreiben. Deshalb haben wir die sächsischen Büros in Prag und Breslau gestärkt. Damit leisten wir einen eigenen Beitrag zum weiteren Zusammenwachsen Europas, das uns im 70. Jahr nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges eine stetige moralische Verpflichtung bleiben muss.

Wir haben ein ureigenes Interesse daran, dass die Europäische Union gestärkt wird und wir unsere Interessen kraftvoll einbringen können. Darüber habe ich Ende Juni in Brüssel mit Kommissionspräsident Juncker und Kommissar Oettinger Gespräche geführt. Sachsen wird sich mit einer neuen europapolitischen Strategie aufstellen, die wir derzeit in der Staatsregierung abstimmen. Wesentliche Bereiche werden auch hier die Themen Innovation und Industrie sein.

Für uns Sachsen kann der Horizont aber nicht an europäischen Grenzen enden. Wir brauchen die Märkte in Asien, Nord- und Südamerika um beim Export als Wachstumsquelle weiter zuzulegen. Wir brauchen aber auch die Zusammenarbeit zwischen den Völkern, um Menschen für Sachsen zu begeistern und den gesellschaftlichen Austausch zu intensivieren.

Das fünfte Thema, das für Sachsens Zukunft wichtig ist, ist die Integration. Mein Neujahrsempfang stand bewusst unter diesem Thema. Sachsen hat immer von Zuwanderung profitiert und wir werden sie künftig noch mehr brauchen. So gewinnen wir neue Sachsen, vielleicht sogar neue deutsche Bürger, die hier ihren Traum vom Leben in Freiheit und Wohlstand verwirklichen und die uns helfen, Städte und Dörfer zu verjüngen und lebendig zu halten. Gelingende Integration braucht beide Seiten: Eine Gesellschaft, die bereit ist, neue Bürger aufzunehmen. Und ausländische Mitbürger, die sich in die Gesellschaft einbringen wollen.

Ich habe in Leipzig einen ägyptischen Arzt kennengelernt, der bei uns ein Leben mit mehr Chancen und in größerer Sicherheit führen will als das in Ägypten möglich ist. Er wurde gut aufgenommen und bringt sich jetzt mit seinen Talenten und seinen Qualifikationen gut ein. Zudem interessiert er sich sehr stark für Politik – das ist schon mehr als mancher Deutscher schafft.

Deutschland ist ein beliebtes Einwanderungsland. Es liegt auf Platz zwei nach den USA. Ich möchte, dass wir in Sachsen unseren Beitrag leisten, dass es so bleibt, dass Menschen auch nach Sachsen gern kommen. Wenn Integration richtig gemacht wird, bietet sie Sachsen enorme Chancen, denn wir wissen um den Bedarf an Fachkräften. Dafür braucht es von uns einen einfachen Zugang zum Arbeitsmarkt. Von den Zuwanderern braucht es sprachliche und berufliche Kompetenz. Wir haben zahlreiche Erfahrungen mit gelungener Integration. Ich bin den vielen Integrationsinitiativen in Sachsen für ihre Arbeit ebenso dankbar wie der Wirtschaft. Die Vereinigung der Sächsischen Wirtschaft, die Kammern, die Gewerkschaften – sie alle leisten ihren Beitrag, dass Integration in Sachsen gelingt.

Ich wünsche mir, dass wir in unserem Freistaat dazu eine breite Debatte führen. Wir müssen die Fragen und Sorgen der Menschen ernst nehmen. Dabei müssen wir auch die Unterschiede zwischen Asylpolitik und Zuwanderungspolitik ansprechen. Und wir müssen deutlich machen, warum an mehr Zuwanderung kein Weg vorbei führen wird.

Eines ist dabei für mich wichtig: Ich möchte nicht einfach neue Arbeitskräfte für Sachsen gewinnen, wo wir sie brauchen. Ich möchte neue Bürger gewinnen. Bürger, die sich zu unserem Land bekennen, die unsere Werte teilen, unsere Sprache sprechen und unsere Kultur akzeptieren und bereichern.

Vor 25 Jahren wurde der Freistaat Sachsen neu gegründet. Die Wiedervereinigung wurde möglich, weil gerade hier bei uns, von Görlitz bis Plauen, die Menschen auf die Straße gegangen sind und das DDR-Regime besiegt haben. Auch heute erleben wir, dass Menschen mit dem Zustand unseres Landes hadern, dass sie Unzufriedenheit artikulieren. Ein wesentlicher Unterschied zu den Demonstrationen von 1989 ist: Damals war man gegen die Diktatur und für die Demokratie. Heute ist es manchmal schwer zu verstehen, wofür die Menschen sind, die protestieren. Ich bin überzeugt, dass wir nur gemeinsam unseren Freistaat Sachsen weiter gut gestalten können. Dazu gehört, wieder mehr Menschen für Demokratie und Politik zu begeistern. Dazu gehört, für die Herausforderungen Lösungen zu finden. Und dazu gehört, die wichtigen Zukunftsthemen Sachsens nicht aus den Augen zu verlieren. Ja, es läuft nicht alles gut. Wir arbeiten daran, besser zu werden. Aber wir dürfen auch nicht verkennen: Gemeinsam haben wir in Sachsen in den zurückliegenden 25 Jahren viel erreicht.

Deshalb ist meine Bitte: Gehen wir nicht ängstlich, sondern mutig ans Werk. Seien wir nicht verunsichert von neuen Entwicklungen, sondern suchen wir die Chancen für Sachsen darin. Ich bin überzeugt, wir Sachsen meistern die Aufgaben, die vor uns liegen: Wenn wir zusammen anpacken, wenn wir gemeinsam handeln.

Vielen Dank.